

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **25 (1943)**

Heft 37

PDF erstellt am: **14.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



worben und mussten es sich gefallen lassen, als bloße Mühseligkeiten betrachtet zu werden. Es ist das unvergängliche Verdienst der Reformierinnen der Frauenbewegung, dass sie sich dagegen wehrten. Die Form, in der das Gesagte, was zwar dem männlichen Wesen nachgeahmt, es mag sein, das sie sich dadurch an der Entfremdung der Frau von ihrer besonderen Aufgabe mitschuldig machte. Aber ihr Ziel war im Gegenteil, der Frau die Stellung zurückzugewinnen, die es ihr erst wieder möglich macht, ihre Frauenpflichten würdig zu erfüllen.

Wahr ist, dass die Frauenbewegung in eine Zeit des Zerfalls der Familie fiel. Es ist unvermeidlich, dass sie durch den Anbruch, die jeder auffassungsgewesene das Bewusstsein mangelnde, die Klüftung des begründeten Familienbegriffes befehligen. Aber im Grunde war die Frauenbewegung gerade eine Auflehnung gegen die Befreiung der Familie. Sie wollte die Frau aus der Verarmung wieder in die Volksgemeinschaft zurückführen. Womöglich von ihren Wehrungen ist durch die Enttötung überholt, anderes erreicht, aber ihr letztes Ziel, die volle Reineingliederung der Frau in die Gemeinschaft, ist immer noch unerfüllt — zum Schaden der Frau und unseres Volkes.

### Willetteusen auch in Zürich

Rein, ich könnte nicht sagen, daß ich von dieser neuen Benennung eines Frauenkreises begeistert bin. Willetteusen, das geht nach, da baut sich die ganze Berufsbenennung auf der Zugehörigkeit zur Gruppe, zum Willeit — aber die „Zugehörigkeit zum Willeit“, nennt das zur Schaffung dieses neuen Kreises? Was sollen die besten vorangehenden bis ich auch nicht in der Bestimmung dieses Wortes, daß auch die Arbeiterinnen der Industrie, die in hiesigen militärischen Einberufungen von Fremdsprachen nicht bedarf verwenden zu können. Ein Aufruf zur Umwandlung von Interessen einen Erfolg. Es sollen vorerst ein unangenehmer Einfluß durch ein solches abzuwehren und daher jeder Monat zu 2-Tage „Wiederholungsstunden“ aufgeben werden.

Nicht daß es eben alles, was dazu reicht, dürrt uns. Eine solche Personalarbeit hat man sich in Wien und Basel längst und mit gutem Erfolg herangewöhnt.

Es heißt in Zürich, regelmäßig Wiederholungsstunden sei ausgeschlossen, und nur in außergewöhnlichen Zeiten würden diese Frauen dann zu selbständigen Arbeit herangezogen.

Es werden denn auch bei der Anmeldung keine Frauen, die hiesige Erwerbssituation, befristet, befristet, dies dürfte der Dienst, die Werbung unter dem Motto nicht von vornherein abgelehnt wird; Konkurrenz ist nicht zu fürchten, auch bei tüchtiger Leistung nicht. Auch sind interessiert, wie sich einige Zürcher Straßenbahnen von einem Jahr zum nächsten der „Willeiteusen“ befreit, aus dem Interesse der „Willeiteusen“ werden bei ihren männlichen Kollegen eine gute Aufnahme finden. Aus dem einfachen Grunde, weil eine ernsthafte Konkurrenz nicht befürchtet wird.

„Wenn alle jungen Straßenbahner einrücken müßten, kann doch der Betrieb nicht eingestellt werden, und warum sollen wir uns einbringen?“, meinte ein älterer Kollege. Ein in Dienste, er war ein Wagenführer sagte mit hilfevollem Blick: „Ich habe gewöhnlich nichts gegen die Willeiteusen, im Gegenteil, ich freue mich darauf, zu sehen, wie sie sich in Soebenheiten durch die hiesige hiesigen hiesigen hiesigen verlieren die Ähren nicht. Denn das Wort hiesigen es bei unterm Verkehr.“ In Basel und Bern habe ich die Kolleginnen bei der Arbeit gesehen, und kann ihnen kein schlechtes Zeugnis ausstellen“, meinte ein anderer. Ein einziger Betrüger war von der Sache nicht beindruckt, er behauptet, der Meinung, daß das in erster Linie ein solches ist, was die Arbeiterpersonal hätten ausgebildet werden sollen, die dann später bei Neubestellungen hätten eingestellt werden können. „Aber trotzdem keine Konkurrenz“, meinte er am Schluß lachend.

### Genf Florissant 11

### Hotel La Residence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.

Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark, im Park 3 Tennisplätze, Zimmer ab Fr. 5.— Pension ab Fr. 13.—, Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt, Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy.

Manchmal ging Baba an uns vorbei mit unerbörlichen Schritten und mit gemutetem Dampfe. Er öffnete vorzüglich die Tür des Krankenzimmers und trat auf ein Heiden, das ihm von dort gegeben wurde, ein oder sagte wieder zurück in seine Gemächer, ebenso lautlos, wie er gekommen war. Oder er trat an ein Fenster, lehnte die Stirn an die Scheiben und blieb so stehen, lang, lang, endlos schien es uns.

Holl Knack, wengschick zu werden, legten wir uns zurück auf unsere Stühle, so oft jemand eintrat, machten nicht und stellten uns auf die Umkleier hinaus. Wenn aber eine unserer Oportünitäten kam, fanden wir auf und hielten ihre Hände. Sie würden uns nicht fortwähren, diese lieben, allen Danks, das wußten wir. Und die gute Tante Irene hatte nicht neben uns. Ich erinnere mich, daß sie brachte uns manchmal immer einen Gruß von Mama. Eines unvergesslichen Tages kam sie aus dem Krankenzimmer förgenollter und bekümmert denn je. Mama landete meiner Schwester eine stielliche Umarmung, und mich — es kam merkwürdig seltsam heraus — mich ließ sie sich nicht an. Ich jauchzte auf, ich wollte sie für kurze Zeit. Die Tante hielt mich an beiden Schultern fest. Merkwürdig ernst und fast feierlich sprach sie zu mir. Sie stellte mir vor, daß Mama das Fieber habe und sich infolge dessen nicht erholen, das gar nicht sei. Ich bilde mir ein, daß ich sie nicht kenne. Ich sagte ihm, daß ich ein großes Unrecht begangen habe. Dafür wolle sie mit einem Beweis erweisen, und was sie wollte, mußte geschehen; sie dürfte um keinen Preis durch einen Mißverständnisse aufgeben werden. Der Doktor hätte es fröhlicher versprochen. Und so mußte ich, weil sie durchaus darauf bestand, an ihr kommen, mußte die Vorbereitungen, die sie mit machen würde, schweigend annehmen, um Verzeihung bitten und dann folgend fortgehen. Brüdering legte

### Von den dänischen Frauen

Wir gedenken heute mit besonderer Anteilnahme der Frauen Dänemarks, die nach einer verhältnismäßig ruhigeren Zeit jetzt mit ihrem ganzen Volk schwerer Not ausgesetzt sind, wie sie die Wölfer in andere bejegneten Gebieten schon so lange kennen. Die dänischen Frauen werden auch heute, so weit ihnen dies irgendwie möglich ist, für ihr Volk arbeiten. Sie hatten seit 1940 ein neues Ziel, wie die Kriegszeiten verlangte. Eine interessante Geschichte mit dem Titel „Neue Initiativen und neue Organisationen in Dänemark zur Kriegszeit“, verfaßt von M. Friis, einem früheren Mitglied im Sekretariat des Völkerbundes, gibt darüber Auskunft, wie wir den Nachrichten des „Internationalen Frauenbundes“ entnehmen. Uns interessiert hauptsächlich, was da von neuen Organisationen gemeldet wird: In strenger Zusammenfassung aller Kräfte arbeiteten zusammen:

- Dansk Ungdomssamvirke: D. U. (Zentralkomitee der Jugendorganisationen)
- Dansk Kvinders Beredskab: D. K. B. (Die dänische Organisation der Lottas)
- Danske Kvindeers Samfundjeneste: D. K. S. (Der dänische zivile Frauenhilfsdienst)
- Landsforeningen (Ti Arbejdsløshedens Bekæmpelse): L. A. (Nationalkomitee zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit)

### Die Vereinigung der Vottas

ist inspiriert vom großen Vorbild der Finnländerinnen. Als 1939 die Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der Landesverteidigung besonders nötig wurde, hat man diese Organisation aufgebaut. Seit März 1940 arbeitet sie in enger Zusammenarbeit mit der dänischen Luftschutzorganisation. 95 Votakomitees wirken im ganzen Lande, und das Innenministerium hatte für diesen Aufgaben die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt. Alle Frauen über 18 Jahre können dem Verband beitreten. Wie die Zeit in der Schweiz ist auch dort der Eintritt freiwillig, doch der Dienst der einmal als Votta (Kriegsflieberschülerin) wird obligatorisch. Auch dort ist ein kurzer Einführungskurs allen Mitglieder obligatorisch und 40,000 Frauen im gesamten Lande, in denen 325 Instruktionen unterrichtet. Drei verschiedene Gruppen sind gebildet worden:

Gruppe I (meist von alleinlebenden Frauen gebildet) wurde für bestimmte Aufgaben bei Krankenpflege, Evakuationshilfe, Sanität, Telefon u. a. m. ausgebildet.

Zu Gruppe II gehören Frauen, die bereit zu sein haben für den Dienst bei der Verpflegung, bei Kranken und Kindern und ähnliche Aufgaben. Diese Gruppe ist aufgestellt in kleine Arbeitsgemeinschaften von 10 Personen, die im gleichen Quartier wohnen, besonders geeignet für praktische Nachhülfe aller Art. Sie sind als Vorbereitungs- und Auszubildende, deren Mitglieder sich zur Verfügung stellen, bei Nachbarschaft des eigenen Heimes und in bestimmten Zeiten Dienst zu tun. Sie stehen in enger Fühlung mit der Arbeit der Pfadfinderinnen.

Gruppe III besteht aus: a) Frauen, die eine spezielle Vorbildung für Fabrikarbeit erhalten

### Zum Problem der Arbeitsbeschaffung

Die Frage, wie und in welchem Umfang die Frau an der Arbeit herangewöhnt werden könne, falls Arbeitslosigkeit bei uns eintreten würde, wurde an dieser Stelle kürzlich aufgeworfen.\* Daß in Frankreich schon vor Monaten begonnen wurde, diese Probleme gründlich zu ventilieren, ist u. a. in einem Referat von Anna Martin (Bern) erwähnenswert, das darlegte, wie wir Frauen zur Arbeitsbeschaffung einzusatzfähige Beiträge leisten könnten. Das Ausmaß des Problems, Arbeit zu beschaffen, wenn einmal der Krieg beende und die Soldatenmassen zurückfluten würden, behandelte sie auf Grund der Zahlen vom Friedensschluß 1918, als die Zahl der nach Hause zurückkehrenden Wehrmänner in Deutschland, Desterreich-Ungarn, Großbritannien, Frankreich, Italien, Rußland und anderer europäischer Kriegsführender (inkl. \* Beleg. Nr. 36.

infiniter. Zur selben Zeit bekennt sich die seltsame fremd-liebende Frau, keine Freundin, als Mutter eines Kindes und eilt von seiner Seite weg, um das Erkrankte zu suchen. Wähle, von seiner eigenen Mutter verraten, verlassen, leidet die Kraft der Mutterliebe, hört, tot dasen flare, verbiten. Er ändert die Frau er ändert das Tier bis zum Ansehen, bis beide in ihrem tiefsten Gefühl verlegt, sich auflehen und, jede von ihrer Waffe Gebrauch machend, ihn verwunden. Überwältigt, besiegt, verlassen, befehlt man der prächtigen selbstherrlichen Wähle um Wille. Das geliebte Bündchen führt an seiner Mutterkraft, aber es hat als erstes das Wunder vollbracht, aus dem Verklarten einen fühlenden Menschen zu machen. „Du mas tout apris maintenant tu me quittes“... Sagt Wähle am Totenbett seines Kindes. Was Wähle beginnt er, gelobt von seiner Geliebten: Güte und Verone, ein neues Leben jenseits des großen Wassers.

Das Drama spielt sich ab in Südfrankreich, in einer Ebene und in einem sämenden, bunten, aufgeregten Wald concert. Die südfranzösischen Atmosphären umfassen uns, die Rebenranken sind unerschütterlich. Die ganze Erziehung ist von herzkührender Lebenswärme durchdrungen. Das Feinste, Tiefste darat ist der Kampf der beiden Mütter, ihre Selbstbehauptung, die Erziehung des prächtigen Wähle. Der Schriftsteller aber schenkt, wir gehen nicht nicht fest, den größeren Teil seines Herzens doch dem Bündchen Québés.

### Notiz

Sophy Giauquet und Elisabeth Beerhaller. In Kaufman starb am 20. August im Alter von nur 66 Jahren die Malerin Sophy

### Interessiert Sie das?

in der Volksschule in Zürich werden 51 998 Schüler unterrichtet. Die Lehrerstaffel legt sich zusammen aus 388 Lehrern und 208 Lehrkräften für die Vorklassen, 180 Schern und 7 Lehrkräften für die Sekundarklassen, 112 Arbeitslehrerinnen und 9 Hauswirtschaftslehrerinnen. Wir fragen: Warum nur 7 Sekundarlehrerinnen, also keine 5% der Sekundarlehrerschaft? Wäre an den 187 Sekundarklassen der Stadt Zürich ebenso vermehrter, „weiblicher Einschlag“ nicht sehr zu wünschen?

So sehr darin liegt, nach guter alter Schweizer Hausfrauenart alles selber machen zu wollen, als vielmehr darin: Arbeit aus dem Hause zu geben, anständig belohnete Arbeit, (sozial als ihr Haushaltsbudget nur zu tragen vermag, muß immer erste Aufgabe sein. Wenn es beifallsweise gefälle, in einer groß angelegten Aktion 200,000 Hausfrauen dazu zu bringen, im Monat zusätzlich mindestens für Fr. 5 Arbeit zu vergeben und weitere 100,000 Hausfrauen zu Fr. 10 zusätzlichen Arbeitsaufträgen pro Monat zu verpflichten — ein Minimum, das bestimmt zu erreichen sein sollte — so wären damit für 24 Millionen verdient pro Jahr gesetzt, und zwar vor allem Teilverdienst für Kleinhandwerker, Tagelöhner, für Kaufleute von Kleinrenten, für die ein Tagelohn mehr oder weniger pro Monat fast ins Genick fällt. Sehen wir diese Mindestleistung auf Fr. 8 = 1 Tagelohn, bzw. Fr. 16 = 2 Tagelöhne pro Monat, so ergibt dies 38,4 Millionen Franken.

Wie viele Möglichkeiten praktischer Hilfeleistung gehen doch durch den in normalen Zeiten durchaus verständlichen und achtenswerten Stolz der Hausfrau verloren! In wie vielen Familien töne eine harmonischere Atmosphäre herrschen, wenn die Mutter einiges von der Arbeit, unter der sie manchmal zusammenzubrechen droht, abgeben könnte an andere, die Arbeit nötig brauchen, und dadurch mehr Zeit gewinnen für ihre Kinder, ihren Mann, die Geschäfte läßt sich auch von der berufstätigen Frau sagen, die allzeit meint, sie müsse nach des Tages vollgeleittem Maß abends noch ihre Kinder in Ordnung halten, ihre Wäsche selber beorgen und sich dabei aufreißt und vor der Zeit alt und müde wird. Sie vor allem müde für den Gedanken zu gewinnen sein, daß, wer arbeiten kann und darf, auch verpflichtet ist, dafür zu sorgen, daß andere Arbeit erhalten!

Als Arbeitgeberinnen in größerem Ausmaß kommen (dann auch unsere Frauorganisationen) in Betracht, aus ihrer zahlreichen Unternehmungen: Schulen, Kruppen, Stützler, Heime aller Art, Waisenhäuser, usw. die mit sich selbst fundiert sind, läßt sich sicher im Material mancher zufällige Auftrag erteilen. Die Vereinbarbeitäre sollten es sich auch zur Pflicht machen, bei der Vergabe von Arbeit zum Beispiel für die Färberei, Kleiderreinigung, usw. immer erst zu überlegen, ob nicht der einen oder anderen Frau ihrer Gemeinde durch Bezahlung solcher Arbeit, sei es aus der Vereinskasse, sei es auch durch freiwilligen Zuschuß einzelner Mitglieder, die sonst die Arbeit selber besorgt hätten, ein Nebenverdienst verschafft werden könnte. Ich weiß, dies wird da und dort bereits getan, der Gedanke dürfte aber noch viel verbreiteter sein.

Zugleich darf man auch die Einflüsse der Frau auf den Mann als Familienverwalterin in Rechnung stellen. Ob sie befristet, daß diese oder jene Anschaffung gemacht, diese oder jene Reparatur ausgeführt werden soll, oder ob sie findet, das sei nicht nötig, kann Arbeitsbeschaffung sehr hinderlich oder fördern. Aber mit der Zuweisung von Arbeit allein

70 Stunden im Tag Dienst am Gast

**BANNE-DIFFER-ZÜRICH**

Spezialität in der Zubereitung und Abgabe von Brot  
Kaufmanns-Strasse 11 Zürich

Giauquet. Sie gehört zu den begabtesten unter den Schweizer Künstlerinnen, und ihre Werte: Radierungen, Guasche und Kolorisierarbeiten, Miniaturen befinden sich in zahlreichen Privatsammlungen. Sie hat in Basel, Bern, Biel und besonders in Lausanne ausgehelt und war Mitglied der Jury des Kaufmanns Salons.

Ein Leben voller künstlerischer und seelischer Leiden — sie war inbredung krank hatte aus G. Giauquet ein Leben von äußerster Sensibilität gemacht, hatte ihr einen verfeinerten Sinn für die Schönheit, für das Maß der Werte gegeben; ihr ganzes Werk ist ein Fortschritt zur Poesie, zum tiefsten, die Menschen, eine Offenbarung des Geheimnisses der Dinge und der Landschaften. Diese Unerschütterlichkeit ihrer Sensibilität hatte ihr die Anerkennung Kaiserin Maria II. eingetragen, der einige ihrer „Images“ erwarb und durch sie zu Nachbildungen altspanischer Werke angesetzt wurde.

Wenige Tage früher ist in Bern die Malerin und Kunsthistorikerin Elisabeth Beerhaller verstorben. In Zürich wurde sie durch ihre langjährige Tätigkeit in der Berner Frauenzeitung wohl bekannt, und ihr viel zu früher Tod hat allen (schmerzhaft) überdacht. Sie stammte aus einer alten Genöer und Berner Familie und besuchte die Genöer Kunstschule. Im Kunstgewerbe beschäftigte sie sich auf dem heimischen, für die moderne, originale Farbenaufstellung erfand und deren Herstellung sie zu einer begabten kleinen Industrie entwickelte. In den letzten Jahren wachte sie sich mehr der Malerei zu und beschränkte auch dort die farreichen, leuchtenden Töne. Die Skulpturen Bern der Genöer Malerin Elisabeth Beerhaller werden in der langwierigen, immer gefälligen und kollektiven sich einbringen. J. S.

ist es nicht getan. Wir müssen auch dafür sorgen, daß die Arbeit, die wir ausgeben, richtig entlohnt wird. Ist es nicht traurig, daß gerade jene Arbeitsgebiete, in denen Frauen für die Frauen schaffen, zu den schlechtesten bezahlten gehören? Und stößt man nicht immer wieder auf die betrieblche Tatsache, daß just die besten gefestigten Frau im Zahlen ihrer Rechnungen sehr häufig sein kann und dem für sie beschäftigten Handwerker und Kaufmann damit manche unnütze Schwereit bereitet?

Mit der Arbeitsbeschaffungskampagne müßte also auch eine solche für ausreichende Entlohnung verbunden werden, ausreichende Entlohnung für die Gewerbetätigen, ausreichende Entlohnung für die Gewerbetätigen aber vor allem für den Handwerker. Tausende von Frauen in unserem Lande wären froh, ihren außerhäuslichen Erwerb aufgeben und sich ihrer Familie widmen zu können, wenn der Verdienst des Mannes für den Unterhalt der Familie genügen würde."

### Die „Züri-Meisti“ auf dem Kautspitz (2286 Meter)

Ende August absolvierten die „Züri-Meisti“ — im ganzen circa 180 Teilnehmerinnen — das Wahl- fache Bergtour im Rahmen des Festzugs der Schweiz für die Mädchen. Neben den Touren auf den Säntis, den Blätli und den Hahnenfelsen fanden im Glarnerland Krotzholz, Schilt, Dri- stoß und Kautspitz auf dem Programm.

In Wäls-Mollis trafen wohl über 100 Mäd- chen aus dem Jura. Dort trennten sich unsere Wege, wir marschierten in Werterkolonne singend und mit flatternden Schweizerfahnen durch Wäls, während die übrigen Mädchen der andern Kategorie zustrübten. Steil, auf kurzen Lehren liegen wir durch schönen Wald bis zur Grappfluh, und abdamd durch Almwiesen bis auf den Kautspitz, wo der große Jungfrau eingeküßt wurde.

Die Aussicht war immer schöner geworden, und voll Ungeübte strebten wir dem Gipfel zu. Früh- einhalb Stunden brauchten wir für die circa 1900 Meter Höhenunterschied. Ein wunderbarer Tiefstid und eine schöne Aussicht in die Glarner Berge be- schloßen unsere Fahrt. Der Aufstieg wurde unter- brochen als die Mädchen über ihre theoretischen Kenntnisse im Aufstiegsplan usw. ausweichen mußten. Ohne Zwischenfälle langte die große Schar — es waren gegen 50 Mädchen — wohlgeimut im Tal an. Das Wahlfache Bergtour war beendeten.

### Kleine Rundschau

Der Schweizer Verband Volksdienst ist im Begriffe, zu den vielen großen Betrieben, die er bereits zu überneh- men hat die Führung ihrer Speisearbeiten in Bern-Rikette, Bern-Weinmannsbaun, Olten-Güterbahnhof und Basel-Weinmannsbaun dem Schweizer Verband Volksdienst übertragen. Die Führung geschieht künftig auf abholbarer Grundlage. — Der Volksdienst leitet nunmehr fünfzig Betriebe für die S. B. B. drei Betriebe für die P. L. T. und außerdem eine Anzahl von Wohlfahrtsbüros und Kantinen für eigenbürtige Verwaltungen.

Zur Mitarbeit in den Gemeinden In Bern referierte vor kurzem Dr. An- dreas, der erste Sekretär des Regierungskant- halteramts Bern, in einer Veranstaltung des Aktionskomitees für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde über die Möglichkeiten vermehrter Mitarbeit, die sich den Frauen in den benannten Gemeinden er- öffnen lassen. Im Vereinwesen und zur Entlastung der überbeschäftigten Gemeinde- beamteten würde Frauennarbeit erwünscht sein und segensreich wirken. (Wichtig ist auch die Gemeindevorstellungen der Frauen Organisationsge- ben, sich einzuarbeiten.) Das Aktionskomitee und verschiedene Frauenvereine werden nächst Winter Kurse zur staatsbürgerlichen Ori- entierung der Frauen im ganzen Kanton abhalten.

### Streifzug ins Ausland

#### Beispiel der Diskretion

Sie können schweigen! — Es heißt, daß die Frauen schwachhaft sind, kein Geheimnis behan- deln können. Wenn man aber Beispiele weiblicher Diskretionen aufzählen, sich über Tee- tränkchen-Oeschwärze aufhalten kann, so darf man nicht vergessen, daß die Geschichte männliche Berrätereien zur Genüge kennt. Schon nur in den letzten 20 Jahren, wie mancher Miterfolg, wie manches Geschlecht, das nicht zustande kam, nur weil ein Journalist, ein Politiker, ein mehr oder weniger hoher Beamter nicht einen Ohren auf die Zunge legen konnten, wie die Griechen sagten.

Die jüngste Geschichte überliefert uns ein schö- nes Beispiel der Diskretion einer glückliche Frau, ausgedrückt unter sehr enken Um- ständen: Eine Gruppe von Frauen in einem Tal der Schweiz während zweieinhalb Jah- ren geographische Karten und Kompasse gepakt, extra vorbereitet für Kommando-Mapas und für die Ausrichtung einer englischen Armee in Nord- africa. Es war eines der Kriegesgeheimnisse, das am besten bewahrt worden ist. Wenn eine ein- zige der Frauen über die Karte, die sie ein- packte und die Orte, die dort bezeichnet waren, gesprochen hätte, wäre der Plan bald bekannt gewesen, und der Verlauf der Geschichte wäre verändert worden. Aber diese Frauen haben wäh- rend 25 Monaten „im jugendlichen Mund“ ge- arbeitet, ihre Verantwortung bewahrt und un- berechenbar folgen, welche die geringste Dis- krektion nach sich ziehen konnte. J. S.

#### Die Resultate der Fotobildmachung in Berlin

Bekanntlich sind in Deutschland nun alle noch irgend verfügbaren Referenten an Arbeits- kraft — vorab Frauen und Jugendliche kamen noch in Betracht — zur Stellung aufgeboten worden für Arbeit in der Rüstungsindustrie.

## Bund Schweizerischer Frauenvereine

### 42. Generalversammlung in St. Gallen

Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Sept. 1943 in St. Gallen, Grossratsaal

Tagungsordnung:

Samstag, 25. Sept., 14 Uhr: Begrüßung, Jahresbericht und Rechnung; Kurzreferat: Die Mutter- schaftsversicherung (Dr. René Girod, Genf; Dr. Elisabeth Nägeli, Winterthur) 20 Jahre Schweizer Zentralstelle für Frauenberufe (S. Glättli-Graf, Zürich; A. de Moutet, Corseaux); Warum ein schweizerisches Frauensekretariat? (Dr. Margr. Schlatter, Zürich; J. Cuenod; La Tour-de-Peilz); Wo stehen wir heute in der Flüchtlingshilfe? (Gert. Kurz-Hohl, Bern) 20.15 Uhr: Gesellige Vereinigung im Konzerthaus Uher (Einladung der St. Gallischen Frauenzentrale)

Sonntag, 26. Sept., 10.10 Uhr im Großratsaal:

Die Frau im Dienste der Heimat Nationale Erziehung in der Familie (Helene Stucki, Bern) Nationale Erziehung in der Schule (Herr Schulvorsteher H. Lumpert, St. Gallen) Die Frau in der Volksgemeinschaft (Prof. Dr. A. Egger, Zürich)

Ansprache von Herrn Bundesrat Kobelt 12.45 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Konzerthaus Uher. — Nachmittags Fahrt nach Peter und Paul oder Besichtigung der Stadt.

### Einladung der St. Galler Frauenzentrale

St. Gallen, im September.

Liebe Frauen!

Wom Osten in den Westen, vom Westen in den Osten verlegt der Bund Schweiz. Frauen- vereine seinen Tagungsort. Wir Schweizerinnen sollen unsere Heimat kennen!

Dieses Mal dürfen wir Sie am äußersten Zipfel der Ostschweiz, in St. Gallen, begrüßen, einer Stadt, von der man früher mehr sprach als heute. Wir freuen uns herzlich, wenn Sie den weiten Weg zu uns nicht scheuen. Wir wollen uns alle Mühe geben, „unser“ St. Gallen den andern Städten näher zu rücken. Freilich der Rahmen unserer Tagung wird einfach sein, den schweizerischen Frauen. Wir wollen es aber doch dankbar genießen, daß wir noch zusammen kommen können, um im Austausch der Gedanken unsere Kraft gegenseitig zu stärken zum Aufbau einer bessern Zukunft.

Wir danken Ihnen nun voraus für alle An- regungen, die Sie nach St. Gallen bringen werden und grüßen Sie in der frohen Erwar- tung, Sie am 25. und 26. September recht zahlreich bei uns zu sehen.

Für die Frauenzentrale St. Gallen: Die Präsidentin: R. Riederer-Schoop.

Zu beachten: Die Tagung und die öffentlichen Beiträge werden im Großratsaal, Regierungsgesäude, Kloster- platz, abgehalten. Zu dem gefälligen Abend lobet Sie die Frauen- zentrale St. Gallen ins Konzerthaus Uher ein.

Ueber die Erfahrungen in Berlin berichtet der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ nun einige Details. Von den Mädchenpflichtigen sind 83 Prozent Frauen.

Bei den reichlich 17 Prozent Männer konnten nur 11 Prozent zur Verwendung kommen, die andern waren zu alt oder sonstige arbeits- untauglich.

Die Hälfte der gemeldeten Frauen wurde bereits zur Arbeit eingeteilt, ein Drittel ist un- tauglich, der Rest der Hälfte noch schwebend. Von den zur Arbeit Eingeteilten arbeiten die Hälfte ganztag, die andere Hälfte den halben Tag in Fabriken. Obwohl etwa die Hälfte aller nun zwangsweise Arbeitender noch nie berufstätig war und die meisten aller Ungemeldeten sich für Bureauarbeit vornehmen ließen, kam der Großteil in die Fabriken. — Was es für viele dieser Frauen heißen wird, das Gaus — in das, wie früher so eindrücklich gerufen wurde, „die gebrüde“ — zu verlassen, die Pflege des Heimes, läßt sich denken. Die Projektionstrennung in den deutschen Wäldern jagt über Weindurcheinander und Arbeitswilligkeit das folgende:

„Ein Wort noch zu den ärztlichen Unter- suchungen. Viele Frauen wußten, daß es jetzt dar- auf ankommt, sich mit aller Kraft einzurichten. Es gibt aber auch manche Frauen, die glauben, den körper- lichen Anforderungen der Kriegsarbeit nicht gewachsen zu sein. Die ärztlichen Untersuchungen, die nötig sind, werden selbstverständlich vorgenommen. Aber sie nehmen viel Zeit in Anspruch. Daher ist es im allge- meinem besser, den Frauen zu raten, es mit der Arbeit erst einmal zu probieren. In den Betrieben kann man sich auch besser orientieren, die nicht berufstätig sind, setzen an sich dazu, ihre Leiden man- damental zu überwinden. Ohne Ober geht es im übrigen bei der ganzen Arbeitsinaktion nicht ab. Niemand dürfte nur verlangen, daß es nicht nur die Frauen sind, die diese Opfer zu bringen haben, sondern auch die Männer, die sich nun mit einer geringeren Vertrauens abfinden muß. Nimmt man alles in allem so kann man sich vorstellen, daß die Erfahrungen mit dem Frauenarbeitsersatz auf gewissem Grund- boden sind erfüllt worden. Der Beitrag der Frau im Dienste der Kriegsvorbereitung ist, besonders wenn man die Zahl der schon seit langem berufstätigen berück- sichtigt, zweifellos ungemein groß.“

### Von Büchern

Wie das junge Mädchen seine Freizeit verbringt. Freizeit soll Entlastung sein. Entlastung vor allem bei den Organen, die während des Arbeitsprozesses hart eingepackt sind. Sie soll nicht dem Vorkommen der Buchdruckerei vorzuziehen werden, denn zur vollkänigen Entspannung und nicht ja der Schlaf. Freizeit ist am ehestensten angenehm, wenn sie



mit viel Liebe ein eigenes Häuschen besorgen und die Bewegung für den Körper als Pflicht empfinden. Abendliche Sekunde ist wohl die weiche, wenn die Frau in Ruhe zu Hause. Eine kleine, eine große, eine große hat sich ein junges Mädchen ausgedacht: es wohnt kleine Räume aus Blumen, Anspolen und Wäldern, schmückt damit Gebirgstags, und andere Feiertage. Wäldern, Feiertagen und Wäldern sind Unterhaltungen die eigene Ideen aufnehmen lassen. So junge Geschwister beschäftigt sein wollen, ergibt sich die Bestätigung von selbst, ebenso, wenn ein junges Mädchen in die Fremde reist, eigene Gedanken dafür vorbereiten und den noch fremden Kindern etwas mit- bringen will. Erprobem die eigenen Wäldern, die ihre Freizeit nach einem Plan verbringen, muß am meis- ten handgrifflichen Genießen daraus ziehen, dürfen doch auch jene nicht als negativen Gegenstand dar- gestellt werden, die ihre Freizeit mehr willkürlich genießen. Auch in solcher Mühe kann man schließlich Kräfte sammeln für neue Arbeit und dies ist ja der Sinngehalt der Freizeit.

### Kurse und Tagungen

#### 20. Sanpvoerammlung des Schweiz. Kindergartenvereins

### Schweizerischer Kindergarten

11./12. September 1943 in Aarau, Saalbau

Samstag, 11. September. 15.30 Uhr: Eröffnung (im Saalbau). Vortrag von Ruth Schmid, Bannhofen: „Die Kinder- gärtnerin auf dem Lande“.

19.45 Uhr: Öffentliche Veranstaltung in der Stadthalle. Orgelkonzert, Vortrag des Saalbauvereins, Vortrag von Dr. Schohaus, Seminarleiter in Reutlingen: „Die erzie- herische Bedeutung des Kindergarten- tages“.

Sonntag, 12. September.

10.00 Uhr: Hauptversammlung (im Saalbau). Berichte über die Tätigkeit des Zentralvorstandes, des Vereinsorgans, die Unterrichtsverhältnisse und Altersfürsorge; Mitteilungen über die Kin- dergartenverhältnisse in den ver- schiedenen Kantonen (ausgehend von einer Erhebung des Zentralvorstandes); Wäldern; um: Vortrag von Dr. Günther, Seminar- direktor in Basel: „Die Persönlichkeit des Erziehers“.

13.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. In den Zwischenzeiten Besichtigung der Aarauer Kindergärten und Verkauf von Spielzeug usw. zu- gunsten eines Fonds für Fortbildungskurse in den kleinen Sektionen.

### Veranlassungs-Anzeiger

Zürich: Symphonie, Montag, 13. September: 17 Uhr: Musikifikation, Kammermusik: Die Freizeiter, 1. Violin: Henri Sowald, 2. Violin: Söhn Eberhard, Viola: Heidi Bar- cher, Cello: Quartette von Söhn und Bets- hoven. Eintritt für Gäste 1.50 Fr.

Zürich: Frauenkinnerechtsverein. Mit- gliederverammlung am Freitag, 17. September, 20 Uhr Kongresshaus (Klubzimmer). Bericht über den 30. Jahrestag (Fr. Bähler); Unsere Stellung zur Welt im Kampf vor- laufig vom 26. September (Steinert, Dr. Aneriet); — Gemütliches Zusammensein. Gäste willkommen.

#### Redaktion

Altemeister Zeit: Emmi Bloch, Zürich 5, Nimm- straße 25; Telefon 322 03.

Reinhold: Anna Herzog-Söder, Zürich, Frauen- beirat 142, Telefon 812 03.

#### Berlin

Gesellschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. b. c. Elic Rabin-Spitzer, Riksbärg, (Zürich).

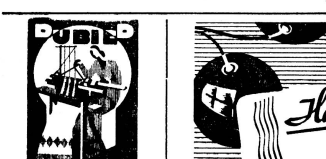
Ausgleich bringt, geistliche Kraft den Handwerker, man- nliche Belästigung für den Geistesarbeiter. Die vielfältige Möglichkeiten sich da auch den Mädchen bieten! In ihrem Wäldern „Das machen Wäldern in ihrer Freizeit“, erzählt Hanna A. Traud von Büroerlebnissen, die nach Feierabend

\* Verlag, Pro Juventute, Zürich, Preis 1.—.

### Geld anlegen Geld aufnehmen

sind Geschäfte, die Sie diskret und vorteilhaft erledigt wissen möchten. Wenden Sie sich an uns, wir beraten Sie gerne.

### SCHWEIZERISCHE VOLKS BANK



Kleinverdienst mit einer DUBIED-Strick- maschine zu 715.—, 1155.— oder 1280.— Anlernen in- begriffen, Auf Wunsch Teil- zahlung. Verlangt Sie Gratis- prospekt No. 50 bei Ed. Dubied & Cie. A.-G., Neuchâtel, Filiale Zürich, Gossnerallee 34

### Evangelisches Töchterinstitut Horgen (am Zürichsee)

#### Kochen - Haushaltung - Sprachen

Kursbeginn: 1. November und 1. Mai

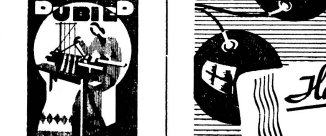
Illustrierte und detaillierte Prospekt versenden gerne die Vor- steherin Fräulein M. Schnyder, Tel. 92.46.12 und der Dir., Pfr. Pfarrer P. Stamm, Horgen, Tel. 92.44.18.

### Torzellan, Bestecke und Glas

Das Haus mit der Großstadt-Auswahl zu bescheidenen Land-Preisen



GLASHALLE RAPPERSWIL



Haltbare Konfitüre für Ihren Vorrat durch Opekta Opekta schon Ihre Zuckerration, ist naturrein und ein Schweizerprodukt.

# Es gibt nicht bessers als...



PD 416 b

## Vier Jahre Kriegswirtschaft

Am nämlichen Tage, an dem der Bundesrat die Generalmobilmachung der schweizerischen Armee kundgab, erließ der Chef des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements diesen kurzen kriegswirtschaftlichen Mobilmachungsbefehl.

Dank sorgfältigen Vorbereitungen, die bis ins Jahr 1938 zurückreichen, konnte der kriegswirtschaftliche Apparat unverzüglich und ohne Störung seine Arbeit aufnehmen.

War es der bewaffneten Macht, die unsere Grenzen und unsere Pässe bewacht, bis dahin vergönnt, Gewehr bei Fuß zu verharren, so führt umgekehrt unsere zweite Armee, die Kriegswirtschaft, seit vier Jahren unablässig einen harten Kampf um die Erhaltung unserer wirtschaftlichen Existenz.

### Vorsorge, Arbeit, Brot, Fürsorge

Dieser Vierklang verpflichtender Aufgaben stand von ersten Tagen an im Vordergrund. Planung und Lenkung der Gütererzeugung und des Güterverbrauches waren Voraussetzungen für den Erfolg kriegswirtschaftlicher Bemühungen.

Schwerwiegende Eingriffe in den Privatbetrieb und den privaten Haushalt erwiesen sich als unvermeidlich.

Aber diese Beschränkungen dienten einzig dem Ziele, die schrumpfenden Vorräte sparsam zu verwalten, die Beschäftigung in Industrie und Gewerbe zu erhalten, die Kriegslasten der Leistungsfähigkeit gemäß zu verteilen — mit einem Worte, unser Land und unsere Wirtschaft wohlbehaltend durch die Fähigkeiten der Gegenwart zu steuern.

### Das Unmögliche möglich machen

Offt scheint es, die schweizerische Kriegswirtschaft stehe vor Problemen, die unlösbar seien gleich der Quadratur des Kreises. Nur ein paar Beispiele: im gleichen Augenblicke, da Rohmaterial mehr und mehr mangelt, muß die Kriegswirtschaft den steigenden Ansprüchen der Landesverteidigung genügen und überdies die Versorgung der Zivilbevölkerung sicherstellen — im gleichen Augenblicke, da die Herstellung kostspieliger Ersatzstoffe wichtiger und wichtiger wird, muß sie die Stabilisierung der Preise herbeiführen im gleichen Augenblicke, da militärische Aufgebote der Wirtschaft wertvolle Arbeitskräfte entziehen, muß sie die einheimische Erzeugung auf höchste steigern.

Die Schwierigkeiten der schweizerischen Kriegswirtschaft vermag bloß zu eremsen, wer sich vor Augen hält, daß jedem kriegswirtschaftlichen Erfordernis ein ebenso schwerwiegendes Hindernis entgegensteht.

### Der föderative Aufbau unseres Staatswesens

Die Eigenständigkeit unserer Kantone und die Autonomie unserer Gemeinden heischt bei der Erfüllung der kriegswirtschaftlichen Aufgaben mancherlei Rücksichten. Verfehlt wäre es gewesen, wenn die Kriegs-

wirtschaft versucht hätte, ihre Anordnungen samt und sonders von einer Zentrale aus durchzuführen.

Statt dessen hat sie Kantone und Gemeinden weitgehend zur Lösung kriegswirtschaftlicher Aufgaben herangezogen.

Das erlaubte ihr, der Vielfalt der Lebensgewohnheiten, Wirtschaftsstufen, Sprachen und Kulturen in unseren Lande auch im Rahmen der Kriegswirtschaft gerecht zu werden. Die bereitwillige Mitarbeit der Kantone und Gemeinden aber beweist auf neue, daß der eidgenössische Bund lebendig und leistungsfähig geliebt ist.

### Die Kriegswirtschaft kann es nicht allen recht machen

Könnte sie es, so würde sie damit den Beweis erbringen, daß sie eigentlich schon überflüssig geworden ist. Will sie jedoch ihren Zweck erreichen, so darf sie keinen Sonderwünschen einzelner Berufe und Betriebe ihr Ohr leihen; vielmehr muß sie stets die Bedürfnisse des ganzen Volkes und der ganzen Wirtschaft im Auge halten.

Die Kriegswirtschaft ist notwendig, denn sie dient dazu, die Not in unserem Lande zu wenden.

Solange Krieg und Knappheit andauern, muß sie die verfügbaren Kräfte möglichst zweckmäßig einsetzen und die verfügbaren Güter möglichst gerecht verteilen.

### Rückkehr zu freierer Wirtschaftsführung

Keinen Tag länger, als der Zwang der Verhältnisse es erfordert, gedenkt die Kriegswirtschaft ihres Amtes zu walten. Unbelastet soll sich später wieder die schöpferische Initiative in Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe entfalten.

Aber wer wollte leugnen, daß die kriegswirtschaftliche Lenkung und Planung heute auch wichtige erzieherische Aufgaben erfüllt?

Sie hat den Bürgern und Bürgerinnen unseres Landes wertvolle Einblicke in wirtschaftliche Zusammenhänge aufgetan; sie hat Augen und Ohren geschärft für die Bedürfnisse anderer Volksteile und Berufsstände und für die berechtigten Ansprüche der Gemeinschaft. Mögen diese Erkenntnisse zu Nutz und Frommen unseres Landes auch in Zukunft bestehen bleiben!

„Il faut mériter les miracles — Wunder wollen verdient sein“

An dieses alte französische Sprichwort sollten wir zuweilen denken, wenn wir von dem Wunder unserer

Bewahrung vor Krieg, Not und Hunger reden. Hoffen wir, jenem Ungemach und jenen Schrecken auch künftighin zu entgehen,

so müssen wir zum mindesten beweisen, daß wir eines solchen Wunders auch würdig seien.

Das tun wir, indem wir unsere Pflichten gegenüber Volk und Vaterland gewissenhaft erfüllen, unseren bedrängten Mitbürgern gegenüber Solidarität und Hilfsbereitschaft üben und über zeitbedingte Einschränkungen, Verzicht und Unbequemlichkeiten nicht klagen.

### Bewahrung und Bewährung

Höchste Bewährungsproben sind dem Schweizervolke in diesem Völkerringen bis dahin erspart geblieben. Gewiß danken wir diese glückliche Fügung vor allem dem Walten einer gütigen Vorsehung. Aber wir danken es auch der Voraussicht unserer Staatslenkung, die unsere militärische und unsere wirtschaftliche Landesverteidigung beizeiten verstärkt und vervollkommen hat.

Und nicht zuletzt danken wir diese Bewährung dem Bürgersinn der Eidgenossen, der in schwierigen Lagen dazu beigetragen hat, die Ärglist der Zeit zu meistern.

### Ein Wort des Dankes

Die schweizerische Kriegswirtschaft nimmt den Tag ihres vierjährigen Bestehens zum Anlaß, um ihren aufrichtigen Dank allen auszusprechen, die durch tatkräftige Mitarbeit oder opferbereiten Verzicht zur Erleichterung ihrer weitläufigen Aufgaben mitgeholfen haben. Und ganz besonders dankt sie denen, die innerhalb der zeitbedingten Schranken durch Entfaltung ihres Unternehmungsgeistes, ihrer Erfindungsgabe und ihrer schöpferischen Kräfte zur Lösung so vieler Erzeugungs- und Verteilungsprobleme praktisch beigetragen haben.

### Großer Dank gebührt den Kantonen und Gemeinden

Die Ausführung kriegswirtschaftlicher Anordnungen wäre undenkbar ohne die Mitwirkung der kantonalen Zentralstellen für Kriegswirtschaft und der Kriegswirtschaftsstellen in den dreitausend städtischen und ländlichen Gemeinden. Die Männer und Frauen, die diese Stellen betreuen, müssen, zumal in kleineren Gemeinden, oft noch nach hartem Tagewerk die kriegswirtschaftlichen Arbeiten erledigen; das Vertrauen ihrer Mitbürger ist zuweilen ihr einziger Lohn.

Auch den Privatbetrieben, die sich willig in die Kriegswirtschaft eingedankt haben, gebührt Dank und Anerkennung

Die schier übermenschlichen Leistungen der Landwirtschaft werden heute überall gebührend gewürdigt. Aber auch Industrie, Handel und Gewerbe müssen eine gewaltige Mehrarbeit auf sich nehmen, wollen sie den vielfältigen Ansprüchen der Kriegswirtschaft genügen. Sie müssen Weisungen und Verfügungen befolgen, Formulare ausfüllen und Amtsstellen aufsuchen, um die reibungslose Durchführung der kriegswirtschaftlichen Anordnungen zu ermöglichen. Doch diese Mehrarbeit kommt nicht irgendeinem Beamtenstabe oder irgendeiner Behörde zugute; sie dient einzig und allein dem Schweizervolke und der schweizerischen Wirtschaft.

### Ebenso verdienen die schweizerischen Hausfrauen den Dank der Kriegswirtschaft

Eifrig sind sie bemüht, die Möglichkeiten, die die Rationierung ihnen offenläßt, auszunützen. Sie lassen Phantasie und Erfindungsgabe walten, um zahlreichen Beschränkungen zum Trotz Tag für Tag ein sättigendes, schmackhaftes und abwechslungsreiches Mahl auf den Tisch zu stellen.

Und schließl. gilt der Dank all den Männern und Frauen, die die zeitbedingten Einschränkungen gelassen und mit der nötigen Dosis überlegenen Humors auf sich genommen haben

Je länger der Krieg dauert und je schwieriger die Versorgung sich gestaltet, desto straffer müssen knappe Güter bewirtschaftet werden. Für Kantone und Gemeinden, für Haushaltungen, Betriebe und Unternehmungen bedeutet das vermehrte Arbeit und Mühe. Wer sich ohne Widerstreben den wachsenden Anforderungen unterzieht, trägt bei zur Bewahrung unseres Landes vor Hunger und Not und verdient den Dank der Heimat.

J. C. Nr. 43. — 25. August 1943.

### Anklärungsdienst der Eidgenössischen Zentralstelle für Kriegswirtschaft.

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

Chemische Waschanstalt & Fleider-Färberei  
**Pedolin** CHUR  
Telephon 181

**Wo kauft die Frau in Zürich?**

Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.** Zürich 1, Naschelerstr. 44

Der heimelige **Teerraum** Marktgoose 18  
**Gipfelstube** W. BERTHOI, SOBU ZÜRICH

Metzgerei und Wursterei  
**Gebr. Niedermann** Zürich 1  
Augustinergasse (Münzplatz)

**Blumenkrämer** „Das Haus, das jeden zufriedenstellt!“ ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 38

Metzgerei Charcuterie  
**J. Leutert** Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 34770  
Filiale Bahnhofplatz 7

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonerven

Die Tante Jä-Jä im Spital freut sich am ganzen Personal!  
Die Schwestern in der weissen Tracht, der Arzt im weissen Mantel lacht!  
Die Wäsche geht im rechten Gleis:  
Jä-Soo erzeugt das schönste Weiss!

Steinfels **Jä-Soo**

Zum Einweichen Steinfels-Bleichsoda

Die Hausfrau liebt zu Eiern Spargeln Fisch Salat

**Delix**

Delix ersetzt Mayonnaise  
In der Tube 2 Monate haltbar — öl- und fettfrei — ohne Marken —  
Tube Fr. 1.15 (inkl. WUST)  
Erhältlich in den guten Lebensmittelgeschäften.

VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN  
Zürich 4 Feldstrasse 42

**Genf Hôtel des Familles**  
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof  
Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50  
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8.-16.—

**Soziale Frauenschule Genf**  
(Vom Bunde subventioniert) P1/77 X

Allgemeine höhere Bildung, berufliche Ausbildung für soziale Fürsorge, Jugendfürsorgerinnen, Anstaltsleiterinnen, Sekretarinnen, Bibliotheksgehilfinnen, Laborantinnen usw.

Pension und Haushaltungskurse im Heim der Schule (Villa mit Garten). Ausbildung von Hausbeamten.  
Wintersemester: 12. Oktober bis 25. März  
Programm (50 Rp.) und Anskunft: Route de Malagnou 3.